

Dritter Ostersonntag B – 14. April 2024
Von P. Georg Kappeler SJ

Evangelium nach Lukas (24,35-48)

Die beiden Jünger, die von Emmaus zurückgekehrt waren, erzählten den Elf und die mit ihnen versammelt waren, was sie unterwegs erlebt und wie sie Jesus erkannt hatten, als er das Brot brach. Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Als sie es aber vor Freude immer noch nicht glauben konnten und sich wunderten, sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen. Dann sagte er zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war: Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht. Darauf öffnet er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften. Er sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen und in seinem Namen wird man allen Völkern Umkehr verkünden, damit ihre Sünden vergeben werden. Angefangen in Jerusalem, seid ihr Zeugen dafür.

Gespenster sehen oder dem Leben trauen, heißt heute die Überschrift über meine Ansprache. „Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.“ So hat Lukas ein Wort des Auferstandenen Christus in seinem Evangelium notiert. Sicher kommt in den Osterberichten der Evangelien immer wieder das Wort Freude vor, aber so „osterjubilant“ wie in unseren Liedern und Gebeten geht es in den Osterberichten auch wieder nicht zu. Das Wort Angst kommt zu oft vor, die Furcht, die verrammelten Türen, der Zweifel. Zu oft muss Jesus sagen: „Der Friede sei mit euch“, um die Lähmung verschwinden zu lassen, den Glauben an die Zukunft zu wecken. Und da tut Jesus alles, um bei seinen Leuten diesen Glauben zu wecken. Da tut es auch ein Stück gebratenen Fisches. Hauptsache, es hilft. Es hilft, an das Leben zu glauben. „Fasst mich an“, sagt Jesus.

In den Osterberichten wird uns ein unfassbarer, anfassbarer Jesus Christus beschrieben. Auf unfassbare Weise erscheint er seinen Jüngerinnen und Jüngern und fordert sie auf, ihn anzufassen. Für uns Hörende oder Lesende ist allerdings nur noch fassbar, was in den Evangelien steht. Deren Inhalt, die Auferstehung Jesu von den Toten, bleibt dagegen unfassbar. Die Neugier sucht nach Erklärungen, die nicht zu haben sind. Dafür stehen in der Bibel Zeugnisse von Menschen mit ihren Ostererfahrungen. In diesem Strom lebendiger Menschen bleibt der auferstandene Christus fassbar, nicht aber bis ins Tiefste begreifbar.

Mit den Erscheinungen des Auferstandenen beginnt eine neue Ära in der Verkündigung. Was Jesus selbst getan hat und was mit ihm in der Osternacht geschehen ist, das ist nun den Zeugen anvertraut, damit sie es in die Welt hinaustragen. In seinen Erscheinungen gibt Christus den Impuls zu dem, was man als Erzählgemeinschaft bezeichnen kann. Das Christentum, die Kirche, ist eine

Gemeinschaft, in der etwas, was mitten in der Geschichte wirklich geschehen ist, von Generation zu Generation weitergegeben wird.

In und außerhalb der Kirche erzählen wir einander: Es gibt keine Toten. Es gibt nur Lebende – hier und dort. Garantie für diese Aussage ist Jesus, der erste, der den Tod besiegt hat.

Im festen Glauben, dass ihn nicht der Tod holt, sondern Gott zu sich nimmt, ließ Bischof Cyprian von Karthago, in einer Christenverfolgung im Jahre 258 zum Tod verurteilt, dem Henker 25 Goldstücke auszahlen. Unmittelbar vor seiner Hinrichtung im Jahre 1945 schrieb mein Mitbruder Alfred Delp in Handschellen: Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.

In jedem Jahr Ostern feiern ist eine Entscheidung für das Leben, Entscheidung für ein Leben ohne Krampf, ohne die krampfhaftige Frage: Ja soll das alles sein? In solch entkrampfter Haltung darf uns, muss uns dann auch das Zerstörerische, das Todbringende, die vielen hausgemachten Tode mitten im Leben, in den Blick geraten.

Seit Ostern spricht uns Christus durch jeden Menschen an. Alle sind Töchter und Söhne des einen Vaters. Der unfassbar Auferstandene wird fassbar in seinen Schwestern und Brüdern – fassbar, doch nicht bis ins Letzte begreifbar.

Das Leben vieler Menschen in unserem Lande ist zwar kirchenfrei, aber nicht unbedingt freier geworden. Ich wage die Behauptung: Liebe, Leben, Sterben sind im Umkreis von Religion, man kann auch Kirche sagen, gut aufgehoben. Die Stärke unseres Glaubens ist es, dass er die Sehnsucht nach sinnvollem Leben eine verlässliche Ausrichtung geben kann. Der Glaube bindet unsere Sehnsucht nach Leben an Gott und macht uns so frei, den Menschen neben uns als konkreten, begrenzten Menschen zu lieben. Es mag enttäuschend sein, dass es nicht den Himmel auf Erden gibt. Diese Ent-Täuschung ist aber notwendig, damit die Überforderung von uns genommen ist, den Himmel auf Erden schaffen zu müssen. Dann kann man wirklich sagen: Wir haben einen Glauben, der die Erde liebt.

Das liturgische Lied zu Beginn der Ostermesse lautet:

„Ich bin auferstanden und bin immer bei dir. Halleluja.
Du hast deine Hand auf mich gelegt. Halleluja.
Wie wunderbar ist für mich dieses Wissen. Halleluja.

Dieses dankbare Wissen wünsche ich uns allen.

Georg Kappeler SJ